

SPIELZEIT

2020-2021



Kasematten-
theater

www.kasemattentheater.lu

SPIELZEIT 2020-2021



Liebe Freunde des Kasemattentheaters,

Die Covid-Krise hat uns alle überrascht. Nach der Premiere am 11. März 2020 von „Mort aux cons“, einem Abend über menschliche Dummheit, musste zunächst eine weitere, für den 13. März geplante Vorstellung abgesagt werden (obwohl mit den damals beginnenden Hamsterkäufen von Nudeln und Toilettenpapier dieses immerwährende Thema besonders aktuell wurde). Dieser Theaterabend über menschliche Dummheit wird jetzt am 12. September im Kapuzinertheater wiederholt. Relativ schnell wurde uns dann im April/Mai 2020 klar, dass aus sanitären Gründen auch alle weiteren Projekte (insgesamt sechs) für den Rest der Spielzeit abgesagt werden müssten. Schlussendlich haben wir uns dann auch entschieden, die Sommervorstellungen von „Judas“, die für Anfang August in den historischen Bockkasematten vorgesehen waren, abzusagen und uns gleich auf die Planung der neuen Spielzeit zu konzentrieren. Daneben waren wir auch in Kontakt mit den jeweiligen Künstlern, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen und um, soweit wie möglich, die beste individuelle Lösung für die einzelnen Mitwirkenden zu finden. Denn die Künstler dürfen nicht Opfer dieser Krise werden: Kultur und Theater sind kein Luxus (übrigens der offizielle Slogan der Saison 2018/2019 des Kasemattentheaters), sondern grundlegend und überlebenswichtig für jede Gesellschaft. Für die neue Spielzeit 2020/2021 war die Programmplanung eigentlich bereits soweit abgeschlossen, musste nun wieder neu ausgerichtet werden. Wir konnten beispielsweise eine größere Inszenierung, die eigentlich für Juni 2021 geplant war, in den September 2021 (und somit in die Spielzeit 2021/22) verlegen, was uns die Möglichkeit gab, wiederum andere Projekte aus der abgesagten Spielzeit 2019/20 in die kommende Saison zu übernehmen. Dieser Verschiebeparkplatz muss natürlich die Interessen, Möglichkeiten und aktuellen Unwägbarkeiten der Künstler berücksichtigen. Daneben sind auch flexible digitale Inszenierungselemente zurzeit weiterhin Gegenstand unserer Überlegungen. Unser Spielzeitheft 2020/2021 beinhaltet einige Projekte aus der vorherigen Saison, aber es gibt wie immer natürlich auch neue Projekte und einige Überraschungen.

Was die sanitären Bestimmungen betrifft, haben wir das Glück, dass das Kasemattentheater in der Saison 2012/2013 renoviert und zu einem variablen und multifunktionellen Spielort umgestaltet wurde. Die Neugestaltung des kleinen Theaters ermöglicht uns heute viele verschiedene Spielsituationen und -dispositionen

im Raum, wobei wir auch die sanitären Vorschriften und Regeln berücksichtigen können. Die Bestuhlung unseres Hauses ist äußerst flexibel und wird uns erlauben den Raum so zu disponieren, dass kein Gesundheitsrisiko für unsere Zuschauer besteht. Wie genau das dann aussehen wird, hängt natürlich von der unterschiedlichen Bespielung des Raumes ab und wird jeweils kurz vor den Vorstellungen entschieden. Es wird wohl so sein, dass die Zuschauer zu ihrer Sicherheit zumeist Masken tragen werden, und/oder sich so im offenen Raum verteilen können, dass die Abstände zwischen den jeweiligen Zuschauergruppen respektiert werden. Einige Projekte werden auch außer Haus (im Kapuzinertheater, in Mamer oder im CARRÉ) gezeigt werden, vor allem im Rahmen unserer Kooperation mit den Théâtres de la Ville und dem Kinneksbond Mamer. Für diese Zusammenarbeit sind wir den beiden genannten Häusern und ihren Leitern zu besonderem Dank verpflichtet. Bei den meisten Projekten sind noch keine definitiven Daten angegeben, diese werden dann zu einem späteren Zeitpunkt mitgeteilt.

Klare Perspektiven und Planungssicherheit sind für uns, neben der üblichen finanziellen Unterstützung über unsere Konvention mit dem Ministerium, in Zukunft besonders wichtig. Auch vor dem Hintergrund zu erwartender steuerlicher Einnahmeausfälle, darf der Staat die Künstler und die einzelnen Häuser (die diese Künstler beschäftigen) nicht im Stich lassen.

Mein Dank für die vorherige und natürlich vor allem die neue Spielzeit geht an die Dramaturgie und an alle unsere Mitarbeiter und freiwilligen Helfer, unter anderem bei Verwaltung, Ticketing, Bar und Öffentlichkeitsarbeit. Im Namen des Kasemattentheaters bedanke ich mich aber vor allem auch sehr herzlich bei unseren Unterstützern und Koproduzenten, beim Kulturministerium, dem FOCUNA und der Stadt Luxemburg, ohne die auch unsere neue Spielzeit in dieser Form nicht möglich wäre! Ein besonderer Dank gilt natürlich auch der Presse, die unsere Arbeit kritisch begleitet und ohne die die gesellschaftliche Strahlkraft unserer Arbeit nicht zu erreichen wäre.

Den auf der Bühne Spielenden und Lesenden drücken wir die Daumen, spucken ihnen über die Schulter und sagen ihnen wie immer ein herzliches: Merdel! Es geht endlich wieder los!

Lex Weyer
Präsident des Verwaltungsrates

Theater wird es immer geben!

Im Theater ist der Raum zugleich Voraussetzung für Vorführungen, als auch bestimmendes Element und zum Teil Produkt theatraler Vorgänge. Dieser Raum lässt sich auf lange Sicht nicht durch einen digitalen Raum ersetzen. Das Theater, das sich als solches ernst nimmt, muss seine ureigene Stärke, die sogenannte „leibliche Co-Präsenz“ von Darstellern und Publikum (im Gegensatz zu Literatur, Fernsehen und Film), in den Mittelpunkt stellen. Im Theater verändern die Darsteller das Publikum und die Anwesenheit des Publikums verändert deren Darstellung. „The whole point of live performance is that the performers change the audience, and the audience changes them. That reciprocity, the give-and-take that brings us all, performers and spectators, into time present together [...] We're engaged and connected and can interchange with each other. That's the glory of the theater“, wie der englische Theaterschauspieler Simon Callow es auf den Punkt bringt. Oder wie es bereits so schön bei Shakespeare in „As you like it“ heißt: „Thou seest we are not all alone unhappy: This wide and universal theatre presents more woeful pageants than the scene wherein we play in.“ Natürlich können auch in Büchern und im Fernsehen Geschichten erzählt werden, aber Seite an Seite mit Menschen sitzen, die noch zu Beginn des Abends Fremde waren, aber sich dennoch auf eine gemeinsame emotionale Reise mit den Schauspielern eingelassen haben, das bietet nur das Theater.

Theater hat es immer gegeben. Seit Menschen sich um das Feuer versammelten, um gemeinsam grundsätzliche Fragen zu erörtern und um sich gegenseitig Geschichten zu erzählen und vorzuspielen. Theater gibt uns allen auch von jeher – zumindest seit den alten Griechen - die Möglichkeit, Empathie für Figuren in besonderen gesellschaftlichen Situationen zu entwickeln, verschiedene Perspektiven zu erdenken und darzustellen und gesellschaftliche Konflikte auf der Bühne zu verhandeln. Das Kasemattentheater ist seit jeher einem progressistischen Humanismus verpflichtet und die grundsätzliche Fähigkeit zur sozialen Empathie wird in kommenden Zeiten wichtiger denn je. Es würde aber natürlich keinen Sinn machen jetzt ausschließlich „Corona-Stücke“ aufzuführen, aber ein Stück, das wir bereits vor längerer Zeit bei lan de Toffoli, dem Hausautoren der diesjährigen Spielzeit, in Auftrag gegeben haben, behandelt das Zusammenleben einer Familie auf engstem Raum – was nun natürlich besonders passend ist. Wenn das Theater konsequent die grundlegenden Fragen über Mensch und Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt, so ist sein Programm immer aktuell. Es ist überhaupt wichtig, dass die Theater den Menschen als Orte des Austauschs jetzt wieder offenstehen, damit

wir unseren Beitrag leisten können, dass die Gesellschaft nicht weiter vereinsamt oder auseinanderbricht.

Theater (alleine) kann die Welt wohl nicht verändern. Trotzdem geht es darum, wenigstens den Blick des Menschen auf diese Welt zu verändern, Möglichkeiten menschlichen Handelns zu erforschen und besser zu verstehen. Theater soll somit allgemein auch den Zuschauer zum Nachdenken anregen und Perspektiven oder Blickwinkel verschieben. Zur Realität gehört oft die Unübersichtlichkeit, das Ungeordnete, die Überstürzung. Theater ist heute als kritisch-ästhetische Reflexion über die immer größer werdende Unübersichtlichkeit der Welt wichtiger als jemals – und bietet daneben eine gemeinsam erlebte Entschleunigung und erhöhte Konzentration (im Theater sind die Handys und die Corona-Liveticker ausgeschaltet!). Theater muss vor allem Geschichten erzählen und dadurch Fragen stellen. Die Frage nach dem Nötigen und dem Überflüssigen in unserer Gesellschaft. Man kann in der Kunst auch über Dinge sprechen, über die unsere Gesellschaft am liebsten nicht spricht. Im Theater lernt man zumindest, dass die „Wahrheit“ sich ständig mit der Perspektive ändern kann. Doch auch die empfundene Wahrheit ist immer auch Resultat von Kämpfen um Grundwerte, die gefochten werden müssen. Konflikte als dramatische und dramaturgische Grundstruktur. Theater als pluralistisches und friedliches Konfliktverhandlungs- und Diskursfeld. Der Soziologe Heinz Bude stellt in seinem 2019 erschienenen Buch „Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee“ fest: „Wir sollten uns nicht damit begnügen, materielle Not zu lindern, sondern im anderen uns selbst als Mensch wiedererkennen. Erst durch diese freie Entscheidung zur Mitmenschlichkeit findet eine Gesellschaft wieder zusammen.“ Diese „freie Entscheidung zur Mitmenschlichkeit“ kann gerade das Theater mit seinen Mitteln wesentlich unterstützen.

Kultur ist ja immer auch ein Austausch und Kunst hat vor allem mit der Leidenschaft des Schaffens, dem kreativen Akt selbst zu tun. Seit den Tagen in denen das Coronavirus das kulturelle und soziale Leben von uns allen verändert hat, wird vielen erst bewusst wie zentral Kultur und Kunst für uns alle jeden Tag sind. Was im Theater passiert, ist wirklich vorhanden. Es passiert vor unseren Augen. Jeden Abend anders. Es ist jetzt. In diesem Augenblick. Zu dem wir niemals sagen können: „Verweile doch! du bist so schön!“ Aber „Ewigkeit im Augenblick. Ewig sein: gewesen sein.“ Theater wird es immer geben. Theater ist etwas, das uns beweist, dass wir bis auf Weiteres am Leben sind.

Marc Limpach
Dramaturgie

September

MORT AUX CONS!

Une lecture sur la bêtise humaine /

Eine Lesung über die menschliche Dummheit

avec des textes littéraires et philosophiques de / mit literarischen und philosophischen Texten von : Erasmus von Rotterdam, Immanuel Kant, Jean Paul, Robert Musil, Gustave Flaubert, Léon Bloy, Kurt Tucholsky, Bertrand Russell, Ringelnatz, Dietrich Bonhoeffer, Bert Brecht, Georges Brassens, Roland Barthes, Jacques Brel, Doris Lessing, Umberto Eco, John Cleese u.v.a.

gelesen von Eugénie Anselin, Véronique Fauconnet, Claude Frisoni, Marc Limpach und Jules Werner
Textauswahl: Marc Limpach

Am Samstag, den 12. September 2020 um 20 Uhr
im **Kapuzinertheater/au théâtre des capucins**

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters
mit dem Théâtre du Centaure und dem TOL



Théâtre du
centaure



„Ich habe mir oft folgende Frage gestellt: Wie ist es möglich, da doch die Berührung, der Zusammenstoß mit der Dummheit von jeher für viele Menschen zu den qualvollsten Leiden ihres Lebens gehört haben muss, wie ist es möglich, dass dennoch – soviel ich weiß – niemals eine Studie über sie, ein ‚Essay über die Dummheit‘ geschrieben wurde? Denn die Seiten des Erasmus tun dem Gegenstand nicht genug.“ fragt sich der spanische Philosoph José Ortega y Gasset. Und „über die Dummheit“, schreibt wiederum Roland Barthes, „sei mir nur folgende Aussage erlaubt: sie fasziniert mich“, und er fügt hinzu: „Die Dummheit ist ein harter Kern und unteilbar, urtümlich: Man kann sie nicht wissenschaftlich zerlegen.“ Kant definierte die Dummheit als „Abwesenheit von Urteilskraft“, aber auch das ist nur eine negative Begriffsbestimmung. Immerhin erkennt man sie zumeist, wenn man sie sieht. Es sei denn, man ist selbst dumm. Noch so ein Problem, bekannt als Meta-Ignoranz oder Dunning-Kruger Effekt. Und überhaupt, gegen die Dummheit

„kämpfen Götter selbst vergebens“, wie Schiller den englischen Feldherrn Talbot klagen lässt, der den Kult um die Jungfrau von Orléans unvernünftig fand. So wie die Philosophen der Aufklärung gegen Aberglauben und Fanatismus kämpften. Doch die Dummheit ist nie ganz besiegt. Und wird auch immer wieder gefährlich, besonders die kollektive Dummheit, wie die einer kriegsbegeisterten Nation. Karl Kraus hatte Recht, als er nach dem 1. Weltkrieg meinte, die Menschen würden aus Schaden dumm. Und nach Hannah Arendt ist das Böse nicht nur banal, sondern Eichmann war auch „von empörender Dummheit.“ Dummheit sei „gefährlicher als Bosheit“, schrieb Dietrich Bonhoeffer im NS-Gefängnis unter dem Eindruck der Schikanen seiner Bewacher. Dummheit ist ein Virus, gegen den es leider keinen Impfstoff gibt. Vorwerfbar, also schuldhaft, ist die Dummheit, die sehenden Auges alles ins Verderben reißt, weil sie zu verblendet ist, sich zu korrigieren - denken wir an Finanzkrisen, Faschismus oder den Klimawandel. So meinte Yuval Noah Harari kürzlich: „Als Historiker, der Interesse an der Zukunft hat, habe ich eine Sorge: dass nicht künstliche Intelligenz die größte Gefahr für die Menschheit darstellt, sondern natürliche Dummheit.“ Mit dieser Lesung wollen wir ihr augenzwinkernd zu Leibe rücken!

„[...] von Marc Limpach hervorragend ausgewählte Texte [...] In hohem Tempo gehen die exzellenten Schauspieler durch eine Vielzahl von Textausschnitten aus Literatur und Philosophie, aus Briefwechseln und Essays. [...] Der Reichtum an Texten wird von Eugénie Anselin, Véronique Fauconnet, Marc Limpach und Jules Werner beeindruckend und erstaunlich unterhaltsam vorgetragen. [...] Darüber hinaus wurde der Theaterbesucher von einer Professoren-Karikatur, verkörpert durch Claude Frisoni, mit der quasi-wissenschaftlichen These vertraut gemacht, in jeder Gruppe von Menschen, egal welcher Größe, befinde sich unweigerlich ein gewisser Prozentsatz von Dummen – das Theaterpublikum nicht ausgenommen! Dieser Abend macht keine Angst, er macht auch nicht wütend, bringt einen vor allem zum Lachen, und ruft dabei doch auch zum Handeln auf [...] damit menschliche Dummheit nicht zu Unmenschlichkeit führt.“
Saskia Müller-Bastian, d'Lëtzebuurger Land 20.03.2020



Oktober

Rote Nelken * für Herkul Grün

von Roger Manderscheid in einer Fassung von Serge Tonnar

mit Marie Jung, Nora Koenig, Nickel Bösenberg,
Pitt Simon und Konstantin Rommelfangen

Regie & Ton: Serge Tonnar

Bühne & Kostüm: Dagmar Weitze

Video: Melting Pol

Assistenz: Sara Goerres

Vorstellungen am 6. 7. 9. 10. 13. 14. 16. 17. 20. 21.
23. und 24. Oktober 2020 um 20 Uhr

im **Kasemattentheater**

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL

 Kasematten-
theater



„Edmond Dune est le seul auteur luxembourgeois de langue française qui puisse être joué et il a des pièces. [...] En langue allemande, il y a un jeune, Manderscheid, qui vient d'être joué à la radio. Mais pour le moment, c'est tout ce que je vois!“ meinte Tun Deutsch, der Gründer des Kasemattentheaters, im Jahre 1971 in Bezug auf Luxemburger Bühnenautoren. Kurz darauf (1974) schrieb der noch junge Roger Manderscheid (1933-2010) das Stück „Rote Nelken für Herkul Grün“, als Auftragsarbeit für das Kasemattentheater - das Stück in seiner Originalfassung wurde jedoch nicht aufgeführt, da es einigen Mitgliedern des Ensembles damals wohl als zu gewagt für das konservative Luxemburg erschien. Manderscheid veröffentlichte das Stück 1983 in abgeschwächter Form, überarbeitete es immer wieder und übersetzte es dann auch ins Luxemburgische, wie aus dem Fonds Manderscheid im nationalen Literaturarchiv (CNL) hervorgeht. Der dem Kasemattentheater angebotene Originaltext blieb jedoch in seiner Schublade und eine Kopie fand sich kürzlich im Literaturarchiv. Das Kasemattentheater hat also eine Rechnung offen: der damals als Provokation geltende Originaltext wird nun, 10 Jahre nach Manderscheids



Foto: Tete Queiroga

Tod, im Kasemattentheater endlich uraufgeführt. Als Regisseur fungiert ein heutiger Provokateur der Luxemburger Kulturszene, Serge Tonnar, und ihm zur Seite steht ein erstklassiges Schauspielensemble.

Serge Tonnar über seine Adaptation: „Manderscheids Originaltext, mit seinen gesellschaftlichen und sexuellen Seitenhieben auf die bürgerliche Moral, stellt heute kaum noch eine Provokation dar. Allerdings offenbart der Text heute Grundthemen, die in der neuen Realität der Pandemie erschreckend aktuell sind: die Entfremdung und Zersetzung der sozialen Kontakte, die gesellschaftliche Isolation und die emotionelle Vereinsamung im Leben und im digitalen Raum. Die Figuren machen sich, und uns, was vor, es herrscht die Heuchelei, und selbst wenn ihre Leere entlarvt wird, und sie von Freiheit zu träumen beginnen, haben sie nicht den Mut aus der Enge der bürgerlichen Konventionen auszubrechen.“

Dass jeder Mensch Masken trägt, eine oder mehrere Rollen spielt, ist eine Konstante für das menschliche Verhalten. Aber anders als 1974, führt heute fast ein jeder auch ein öffentliches Leben, zumeist in den sozialen Medien, und gibt, gewollt oder ungewollt, ein Bild von sich ab, das nicht dem „wahren Ich“ entspricht. Auf der Bühne spielen in dieser Ego-Show die sanitären Schutzmaßnahmen notgedrungen auch eine Rolle; doch welche alten und neuen Masken tragen wir noch, unter dem obligatorischen Virusschutz? In unserer schwarzen Komödie, unserer kleinen Horrorshow, stellt sich implizit die Frage: Muss der Mensch gerettet werden, und wenn ja, zu welchem Preis?“

Dezember

AMADEUS

von Peter Shaffer (Übersetzung: Nina Adler)

mit Marc Baum, Jean Bermes, Rosalie Maes, Dominik Raneburger, Elsa Rauchs, Max Thommes und Anouk Wagener

Regie Jacques Schiltz, Claire Wagener

Künstlerische Mitarbeit Misch Feinen

Musikalische Leitung Jean Bermes

Kamera Anne Schiltz

Produktionsleitung Jill Christophe

Vorstellungen:

am 5. 6. 8. 10. und 12. Dezember 2020 um 20 Uhr

im **CARRÉ Hollerich**

Eine Kirche in der norditalienischen Stadt Legnago, 1766. Der sechzehnjährige Antonio Salieri betet zu Gott. Er bittet ihn, aus ihm einen großen Komponisten zu machen, ihn „wie ein Komet am Firmament Europas aufstrahlen“ zu lassen. Am folgenden Tag erscheint ein Bekannter der Familie und ermöglicht ihm ein Musikstudium in Wien. Dort steigt er zum Hofkomponisten auf. Alle seine Wünsche scheinen in Erfüllung gegangen zu sein. Doch dann kommt Mozart, einer der größten Künstler aller Zeiten, der seine Kollegen mit spielerischer Leichtigkeit in den Schatten stellt.

Bereits kurze Zeit nach Mozarts Tod kursiert das Gerücht, er sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern das Opfer eines Giftmordes geworden. Der Hauptverdächtige ist niemand anders als sein langjähriger Konkurrent und Neider Antonio Salieri. Und obwohl es für einen Mord keinen einzigen Beleg gibt, hält sich dieses Gerücht bis heute hartnäckig. Handelt es sich nur um eine Verschwörungstheorie, die Alexander Puschkin zu einem Theaterstück inspirierte, Nikolai Rimski-Korsakow zu einer Oper, Peter Shaffer zu einem weiteren Stück und schließlich Miloš Forman zu einem mit acht Oscars ausgezeichneten Film? Oder beinhalten



diese alternativen Fakten eine sehr greifbare, tieferliegende Wahrheit über die paradoxe Beziehung zweier Rivalen?

Wirklichkeit und Fiktion, kalte unbestreitbare Tatsachen und süße kleine Lügen verschmelzen in Peter Shaffers erfolgreichstem Drama zu einer spannenden Reflexion über das Wesen von Künstlern, ihre Abhängigkeiten und Widersprüchlichkeiten, über ihre Intrigen, vor allem aber natürlich über ihre Musik. Ein passendes Thema zum 25-jährigen Jubiläum des Künstlerkollektivs Independent Little Lies, in dessen Rahmen dieser Theaterklassiker des 20. Jahrhunderts aufgeführt wird.

Eine Produktion von Independent Little Lies – ILL in Koproduktion mit dem Kasemattentheater, dem CCDD opderschmelz und dem CAPE-Centre des Arts Pluriels Ettelbruck. Mit der Unterstützung des Fonds stART-up der CEuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte, der Fondation Indépendance, des Kulturministeriums und der Stadt Esch-sur-Alzette. Aufführungsrechte S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.



Kasematten-
theater

opderschmelz
opderschmelz.com



CENTRE
DES ARTS
PLURIELS
ETTELBRUCK

Dezember

„Aus der damaligen Gegenwart“

Luxemburg 1942-44: Tagebucheinträge eines deutschen Journalisten während der NS-Besatzung

Aufzeichnungen von Paulheinz Wantzen
gelesen von Marc Limpach

am 15. Dezember 2020 im CNL in Mersch

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL

Kasematten-
theater



Private Tagebücher sind durch ihre zeitliche Nähe zu den berichteten Ereignissen und deren damaliger Deutung eine besonders fruchtbare Quelle für die Alltagsgeschichte. Tagebücher enthalten auch öffentlich nicht artikulierbare Meinungen und private Beobachtungen. Der Journalist und Schriftleiter der Münsterschen Zeitung, Paulheinz Wantzen (1901-1974), führte in der Zeit von 1939 bis 1946 ein ausführliches Tagebuch, am Ende bestehend aus 19 Büchern mit insgesamt 6.200 Manuskriptseiten. Diese Lesung aus Wantzens Tagebuch beschränkt sich auf seine für uns besonders interessanten Aufzeichnungen und Berichte während seiner Dienstverpflichtung in Luxemburg (1942-1944). Im Rahmen der Ausstellung des CNL „Luxemburg und der zweite Weltkrieg - Literarisch-intellektuelles Leben zwischen Machtergreifung und Epuration“ wurden die publizierten Tagebuchaufzeichnungen von Paulheinz Wantzen während seines fast zweijährigen Aufenthalts in Luxemburg erstmalig für die hiesige Forschung entdeckt. In ihrer Ausführlichkeit bilden diese Tagebuchaufzeichnungen „in der damaligen Gegenwart“ eine einmalige und für Luxemburg bisher unbekannte Perspektive eines hellhörigen „Reichsdeutschen“ auf die NS-Besatzungspolitik und das

damalige Leben in der Stadt Luxemburg. Am 3. Dezember 1942 kam Wantzen aus Münster, über Koblenz und Trier, nach Luxemburg um im „Nationalblatt“ und im gleichgeschalteten „Luxemburger Wort“ zu arbeiten und zu schreiben. Wantzen war nie Mitglied der NSDAP, wie sehr viele seiner deutschen Zeitgenossen sympathisierte jedoch auch er mit den vorgestellten Plänen und Zielen des Regimes und hoffte auf den „Endsieg“. Er stand der NS-Besatzungspolitik und der Gauleitung unter Gustav Simon aber auch sehr kritisch gegenüber, wie er in vielen Bemerkungen zum Ausdruck brachte. Die Lesung bietet einen unverstellten, authentischen Blick auf die damaligen Verhältnisse aus Sicht eines schreibgewandten Besatzers. Erstaunlich offen und detailliert beschreibt Wantzen seine Erlebnisse und Eindrücke: von dem ersten Treffen – direkt nach seiner Ankunft in Luxemburg – mit dem Kollaborateur Eugen Ewert, über die Reaktionen der Luxemburger auf die verschiedensten Maßnahmen der Gauleitung, die Stimmung im „weitbekanntesten Café Namur“, das Nachtleben im Hotel, die Angst vor Bombenangriffen, bis hin zum überaus chaotischen Abzug der deutschen Besatzer im September 1944.

Diese Lesung ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



Foto: Josef Schmithüsen

Januar

ROSENKRANZ UND GÜLDENSTERN AUF GRETA

Uraufführung

Ein Theaterprojekt

Text Fanny Sörgo (zusammen mit dem Ensemble)
nach Motiven von W. Shakespeare, W. S. Gilbert, Tom
Stoppard u.v.a.

mit Timo Wagner und Franz Liebig
Regie Daliah Kentges
Dramaturgie Sarah Rock
Szenografie Anouk Schiltz

Vorstellungen im Januar 2021
im **CARRÉ** Hollerich

Eine Produktion des Kasemattentheaters



Rosenkranz und GÜldenstern, Studienfreunde von Prinz Hamlet, werden an den Hof des dänischen Königs Claudius gerufen. Sie sollen den renitenten Stiefsohn und Thronfolger aufheitern und politisch auf Linie bringen. In dem dänischen Machtkampf und Generationenkonflikt stehen die beiden Studenten damit eigentlich auf der falschen Seite. Rosenkranz und GÜldenstern wissen auch nicht, dass sie durch ihre Autoritätsgläubigkeit am Ende ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen. Nachdem die beiden den Auftrag erhalten, Hamlet nach England zu bringen, erleben sie den Tod des Premierministers Polonius mit. Nach Hamlets Abreise verfällt dessen Tochter Ophelia augenscheinlich dem Wahnsinn. Auf der Schiffsreise entdeckt Hamlet die Anweisungen seines Stiefvaters Claudius an den englischen Regenten, den Prinzen schnellstmöglich zu „entsorgen“.

Während Rosenkranz und GÜldenstern in ihren Kajüten schlafen, tauscht Hamlet den Brief des Königs gegen eine Fälschung aus, welche nun die Hinrichtung seiner beiden Begleiter erbittet. Kurz darauf werden die beiden durch den Angriff von Piraten geweckt. Hamlet springt in der Hitze des Gefechts auf das Piratenschiff. Doch was passierte danach mit Rosenkranz und GÜldenstern? Nachdem das große Sterben am dänischen Hofe ein Ende gefunden hat, trifft der englische Botschafter dort ein, um vom vermeintlichen Tode der beiden zu berichten. Doch stimmt es wirklich, dass Rosenkranz und GÜldenstern in England hingerichtet wurden? Ganz neuen, unverifizierbaren Gerüchten zufolge, wurden sie von den Piraten auf einer einsamen Insel einfach ausgesetzt und haben England nie erreicht. Und dort sitzen sie sehr, sehr lange, haben Zeit sich über den Sinn des Ganzen und ihre Rolle darin zu unterhalten. Warum haben sie die Politik des „weiter so“ von Claudius und Polonius gegen Hamlet unterstützt. Wann hätten sie bemerken müssen, dass etwas schief läuft? Und was lief da eigentlich mit Ophelia? Warum hat niemand ihr zugehört? Vielleicht hatte gerade sie etwas Wichtiges zu sagen? Während diese und andere Fragen erörtert werden, steigt, um sie herum, unaufhörlich das Wasser.



Februar

Staycation

Eine Komödie von Ian De Toffoli

Uraufführung

mit Catherine Janke und Ilja Niederkirchner u.a.
Regie: Moritz Schönecker
Bühne und Kostüm: Benjamin Schönecker

Vorstellungen im Februar 2021
im **Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters



Mutter, Vater und Tochter verbringen den Sommer im Keller ihres bürgerlichen, leicht heruntergekommenen Hauses. Doch nicht wegen eines Lockdowns in Zeiten einer Pandemie. Denn die Familie hat einen Plan. Nachbarn und Freunde sollen mittels der sozialen Netzwerke daran glauben, dass sie zwei Wochen lang einen Luxusurlaub auf der Insel Fuerteventura verbringen. Zwei Wochen feiner Sandstrand. Sonnenuntergänge über dem endlosen Meer. Abendessen mit köstlichem gegrilltem Fisch. Cocktails und kleine Flirts. Makellos gebräunte Haut. Alles ist bis ins kleinste Detail geplant. Alles wird in den sozialen Netzwerken dokumentiert, weiterverbreitet, geshared und geliked. Alle Freunde und Followers sollen den sorgenfreien Urlaub und die tollen Bilder bewundern können. Likes und rote Herzchen als Gradmesser für die neugewonnene Popularität. Die Nachbarn werden vor Neid erblassen. Deren Achtung und Bewunderung soll endlich den sozialen Status der Familie grundlegend verbessern. Auch wenn alles nur gestellt ist. Aber ist das nicht immer so in den sozialen Netzwerken? Die Influencer inszenieren sich ja auch ständig selbst. Das ganze Leben wird doch heute von hinten bis vorne für die perfekten Fotos optimiert. Was soll also schiefgehen? Trotz dieses eigentlich unfehlbaren Plans haben Mutter,

Vater und Tochter nicht berücksichtigt, dass zwei Wochen selbstauferlegte Quarantäne in einem Keller ihren Anteil an unerwarteten Enthüllungen, aufgedeckten Frustrationen und Krisen mit sich bringen. Staycation ist eine Komödie über digitalen Schein und analoge Realität. Eine Komödie über sozialen Neid, mehr oder weniger freiwillige Beschränkungen und über das Image-Wettrüsten auf Facebook, Instagram und Co., als wichtigstem Wert unserer Zeit. Einer Zeit in der die Anzahl der „Likes“ die letztgültige Bestätigung gibt und in der die persönliche Inszenierung im Netz zum eigentlichen Sinn des Lebens wird.

Aufführungsrechte: Drei Masken Verlag.



März

Weltbühne

Das „Beste“ und einige Kuriositäten aus den Jahren 1918-1933

Eine Lesung mit August Diehl und Marc Limpach

Vorstellung im März 2021
im **Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters



„Sie waren die Sprachkräftigsten und Sprachmächtigsten ihrer Zeit. Die besten deutschen Schriftsteller, Dichter und Journalisten haben sich auf die »Weltbühne« gestellt; sie haben dort geschrieben, gestritten und geirrt, sie haben deklamiert, agitiert, sie haben gehofft, aufbegehrt und resigniert. Wohltemperiert waren sie nie, es waren ja auch keine wohltemperierten Jahre für Deutschland. Die Autoren der »Weltbühne« waren vergnügt, versponnen, verbittert, sie waren ungerecht in ihrem Zorn, sie haben ihr Heil bisweilen auch im politischen Aberwitz gesucht. Und so zeichnen ihre Texte das Gesicht ihrer Zeit.“ (Heribert Prantl)

Die »Weltbühne« war das intellektuelle Forum der Weimarer Republik. Ein aufklärerisches Forum im besten Sinn, stets auf der Suche nach der Wahrheit, pazifistisch, radikaldemokratisch. Dazwischen moderne Literatur, Gedichte, Glossen und Kurzprosa. Damals gleichermaßen geliebt und verhasst, stehen die kleinen roten Hefte noch heute für einen Journalismus, der scharfsinnige Analyse, Meinungsvielfalt und höchstes sprachliches Niveau miteinander verbindet. Und was für ein Stil! Wie viel Witz! Welche Radikalität! Der komplette Reprint in 16. Bänden aus dem Jahr 1978 kommt auf ganze 43.000 Seiten Text. Doch diese Lesung präsentiert in einer Auswahl die aktuellsten, scharfsinnigsten und auch ironischsten Texte des „Blättchens“. Am 7. September 1905 war die erste Ausgabe der »Schaubühne« erschienen, am 4. April 1918 wurde sie in »Die Weltbühne« umbenannt. Neben

den Herausgebern Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky schrieben unzählige Autoren von 1918 bis 1933 für die »Weltbühne«, darunter noch immer prominente aber auch zu Unrecht vergessene Journalisten und Schriftsteller wie Erich Kästner, Alfred Polgar, Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger, Kurt Hiller, Erich Mühsam, Else Lasker-Schüler, Axel Eggebrecht, Hellmut von Gerlach, Karl Schnog und viele andere mehr... Gedankenscharfe, kritische, engagierte Texte und Gedichte über Bürgerrechte, Zivilgesellschaft und Demokratie, sowie zu Theater, Kunst, Wirtschaft, Europa, Nationalismus, Militarismus, Faschismus und Antisemitismus. So entsteht ein Panorama der damaligen Zeit, wobei sich viele Beobachtungen und Analysen als verblüffend aktuell erweisen. Die letzte Ausgabe der »Weltbühne« vor dem Exil vom 7. März 1933 endete mit dem Satz: „Denn der Geist setzt sich doch durch.“ Ein sehr aktuelles Vermächtnis!

DIE WELTBÜHNE

brachte im letzten Halbjahr u. a. Beiträge folgender

Mitarbeiter:

Alfred Apfel	Arthur Holitscher	Gerhart Pohl
Rudolf Arnheim	Richard Hülsenbeck	Heinz Pol
Béla Balázs	Harry Kahn	Alfred Polgar
Franz Blei	Hermann Kasack	Klaus Pringsheim
C. A. Bratter	Erich Kästner	Emil Rabold
Harry Domela	Hermann Kesser	Erik Reger
Gerhard Donath	Hermann Kesten	Hans Reimann
Ossip Dymow	Georg Ledebour	Joachim Ringelnatz
Axel Eggebrecht	O. Lehmann-Rußbüldt	Kurt Rosenfeld
Joseph Friedfeld	Hermann Linden	Karl Scheffler
M. M. Gehrke	Bruno Manuel	Peter Scher
Manfred Georg	Ludwig Marcuse	Paul v. Schönaich
Hellmuth v. Gerlach	Walter Mehring	Arthur Seehof
Alfons Goldschmidt	Carl Meinhard	Theobald Tiger
Henri Guilbeaux	Carl Mertens	Ernst Toller
A. Habaru	Wilhelm Michel	Kurt Tucholsky
Felix Halle	Morus	Wilhelm Uebe
Ludwig Hardt	Erich Mühsam	Herwarth Walden
Walter Hasenclever	Hans Natonek	Frank Warschauer
Kaspar Hauser	Robert Neumann	Ignaz Wrobel
Werner Hegemann	Carl v. Ossietzky	Hans v. Zwell
Wieland Herzfelde	Peter Panter	Arnold Zweig
Kurt Hiller	Lothar Persius	Wolf Zucker

Lesen Sie dies ABC sorgsam durch!

Zeigen Sie diese Liste Ihren Freunden!

**Die Weltbühne hat den vielseitigsten,
lebendigsten Mitarbeiterkreis!**

Probenummern durch den
Verlag der Weltbühne, Charlottenburg 2, Kantstr. 152.

April

SCHNOUKY

Ein Monolog nach Briefen
von Andrée Viénot-Mayrisch

Uraufführung

mit Eugénie Anselin

Regie: Antoine de Saint Phalle

Dramaturgie/Textfassung: Charel Meder

Konzept/Textfassung: Marc Limpach

Vorstellungen am 21. 22. und 24. April 2021

um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CCDR opderschmelz mit der freundlichen Unterstützung der Fondation Robert Krieps

 Kasematten-
theater

 opderschmelz

 fondation
robert
krieps.lu

« Je voudrais vivre toutes les vies et rester toujours jeune. [...] Je voudrais au moins pendant un temps vivre la vie de l'autre côté et me prouver que je sais aussi me débrouiller dans une autre position sociale. Je t'en prie, ne me donne plus d'ordres, cela ne fait que me rebiffer et je ne ferai jamais une chose à laquelle je n'aurai pas donné mon consentement intérieur. Je vis maintenant en pleine indépendance, et il me semblerait impossible qu'il en fût autrement. C'est très agréable de se sentir ainsi son propre maître. Ton fils »

Lettre à Aline Mayrisch du 9 février 1919

Mais qui se cache donc derrière ce « fils »? Andrée Mayrisch, une jeune femme courageuse et volontaire qui rêve d'indépendance et que ses amis surnomment « Schnouky ». Née en 1901 à Dudelange, fille unique du célèbre couple Aline et Émile Mayrisch, elle jouit d'une éducation privilégiée et libérale, mais reste pour beaucoup la grande « méconnue des Mayrisch ». A 17 ans, Andrée quitte le Luxembourg pour étudier : Genève d'abord, puis Paris, Londres et finalement Berlin. Elle y fréquente les personnes les plus en vue du

moment, ambassadeurs, femmes à salon, professeurs et écrivains célèbres. Parmi eux, Pierre Viénot, dont elle deviendra en 1929 la l'épouse, mais surtout la collaboratrice. A travers les nombreuses lettres de Schnouky à sa mère Aline, nous allons suivre une jeune femme qui évolue dans cette période incertaine d'entre-deux guerres et s'engagera résolument dans le mouvement progressiste et socialiste. Dotée d'un esprit libre et moderne, d'un franc-parler hors du commun, elle nous partage son quotidien, ses pensées intimes et son profond désir de s'engager dans la société. Un siècle plus tard, c'est à la fois passionnant et troublant de constater à quel point les réflexions et les doutes de cette jeune femme font écho à la crise de sens, politique et sociétale à laquelle notre génération est confrontée aujourd'hui.

Andrée Viénot-Mayrisch, genannt Schnouky, die 1901 in Düdelingen geborene Tochter von Emile und Aline Mayrisch, war eine unglaublich interessierte, engagierte, mutige, mitfühlende und meinungsstarke Frau. Der Monolog basiert hauptsächlich auf den klugen und spritzigen Briefen die die junge Andrée Mayrisch an ihre Mutter Aline in den 1920er Jahren schreibt. Mit ihrem Mann Pierre Viénot, beide hatten sich in proeuropäischen Initiativen kennengelernt und heirateten 1929, lebte sie eine Zeitlang in Berlin und konnte das Aufblühen der reaktionären Kräfte in der Weimarer Republik aus nächster Nähe beobachten. Die spannende Geschichte einer jungen Frau aus Luxemburg, die auszog die Welt zu erkunden und zu verändern.



Qui était Andrée Viénot-Mayrisch?

Andrée Mayrisch était issue d'une famille d'industriels luxembourgeois. Son père, Émile Mayrisch (décédé en 1928), directeur de l'usine métallurgique de Dudelange, fut en 1911 à l'origine de la constitution de l'ARBED dont il devint président en 1920 et était l'initiateur, en 1926, de l'Entente internationale de l'acier. Sa mère, Aline de Saint Hubert, fondatrice de la Croix-Rouge luxembourgeoise, recevait les milieux littéraires européens dans son château de Colpach. Ses parents, non croyants, l'avaient élevée dans une atmosphère très libre, sans les contraintes habituellement imposées aux filles de son temps. Très jeune, Andrée Mayrisch participa aux activités des guides « les campeuses bronzées » à Dudelange. Élevée dans cette haute bourgeoisie intellectuelle, Andrée Mayrisch devait rapidement dépasser la tradition familiale d'action sociale pour s'engager dans le mouvement socialiste. Après son baccalauréat, passé au Luxembourg, elle chercha sa voie : elle accomplit une année d'études médicales en Suisse, puis elle passa trois semaines à l'Institut d'études politiques de Paris qu'elle abandonna, trouvant les idées trop teintées de libéralisme, pour la London School of economics, où elle obtint une licence d'économie politique en 1923. C'est dans la capitale anglaise qu'elle adhéra au Cercle d'études



Andrée Mayrisch vers 1925 photo: CNL

socialistes. Sa formation fut complétée par de nombreux voyages : Suisse, Italie, URSS (en juin 1925) et Allemagne (d'octobre 1925 à janvier 1926). En 1923, à Pontigny, elle rencontra Pierre Viénot qu'elle épousa, le 18 juillet 1929. Le couple Viénot vécut à Berlin jusqu'au début de 1930. A leur départ pour la France, Pierre publia un ouvrage de 150 pages, *Les incertitudes allemandes*, paru en 1931, et qui reçut le prix de la Nouvelle Europe. Il y constatait la crise de la bourgeoisie allemande, prédisait l'effondrement politique de l'Allemagne et s'inquiétait de la montée du nazisme et de l'irrationnel. En France, le couple vécut dans les Ardennes où Pierre fut élu député républicain-socialiste en 1932. Andrée, qui assurait le secrétariat politique de son époux, avait adhéré au Parti socialiste (SFIO) dès son retour en France. En 1936, elle fut attachée au cabinet de son mari, sous-secrétaire d'État aux Affaires étrangères du gouvernement de Léon Blum, qui adhéra à la SFIO le jour de la chute du premier gouvernement de Front populaire. Elle partagea ses options antimunichaises. Après la défaite militaire de la France en juin 1940, Andrée embarqua avec Pierre à bord du Massilia. Elle l'assista lorsqu'il fut arrêté et emprisonné par le régime de Vichy. Installée dans les Alpes-Maritimes, elle participa à la reconstruction du Parti socialiste clandestin. Le 27 avril 1943, Pierre rejoignait le général de Gaulle à Londres. Après le décès prématuré de Pierre, le 20 juillet 1944, André poursuivit ses activités résistantes. Le 25 juin 1946, Andrée Viénot fut désignée comme sous-secrétaire d'État à l'Éducation nationale, chargée de la Jeunesse et des Sports dans le gouvernement Bidault (juin 1946-novembre 1946). Elle conserva ce poste dans l'éphémère gouvernement Léon Blum (décembre 1946-janvier 1947). Elle sera un maire très engagé de Rocroi de 1953-1976 (!). Elle milita dans divers comités anticolonialistes et en 1958 elle entre au Comité central de la Ligue des droits de l'homme. En 1963, elle accueille à Rocroi le général de Gaulle mais déclare s'adresser plutôt à l'ancien chef de la France libre qu'à celui de la Ve République : elle se proclame adversaire du régime institué en 1958 qu'elle rejette comme menace autoritaire pour les libertés républicaines. Elle rejoint le Parti socialiste nouvellement créé en décembre 1972. Un voyage en Chine, en 1974, représenta un de ses derniers enthousiasmes politiques. Dans son testament, Andrée Viénot, céda les œuvres d'art familiales à la Croix-Rouge, sa mère ayant, avec son accord, préalablement légué son château de Colpach, à son décès en 1947.

<https://maitron.fr/>

Mai

Carte Blanche

Michel Reis

am Freitag, den 28. Mai 2021

um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Das Kasemattentheater gibt dieses Jahr dem Jazzpianisten und Komponisten Michel Reis (1982) für einen Abend eine Carte blanche. Michel Reis studierte in Boston und lebte in New York und jetzt zumeist in Luxemburg (wenn er nicht auf

einer seiner zahlreichen Tourneen unterwegs ist). Michel Reis hat bisher 12 Alben unter seinem Namen herausgebracht, in Luxemburg aber auch bei amerikanischen Labels. Für einen jungen Pianisten bekam er erstaunliches Lob: „a tremendous pianist“ (Down Beat), „a storyteller“ (AllAboutJazz), „his place in the realm of jazz pianists is assured“ (JazzReview), konnte man lesen. Der vielfältige Musiker, der schon öfters Lesungen im Kasemattentheater begleitet hat, bestimmt für ein einmaliges Konzert das Programm, unterstützt von Freunden und Wegbegleitern. Dabei kann er die ganze Bandbreite seines Schaffens und musikalischen Könnens zeigen.

Diese Veranstaltung ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



Mai

FREI
RAUM

The Place, It Has a Name

Mixed media installation and performance

Lisa Kohl, scenography, video, installation

Elsa Rauchs, voice, performance

Ian De Toffoli, text, dramaturgy

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem IPW



Vorstellungen im Mai 2021 **im Kasemattentheater**

The *Freiraum* project “The Place, It Has a Name”, by Lisa Kohl, Elsa Rauchs and Ian De Toffoli is a multidisciplinary project, using poetry, video, text projection, photography, soundscaping, drone noises, music, pre-recorded voice-over and a live performance during which all these elements concur to implicitly formulate a simple but important question: how do we make choices in life?

In a pre-recorded voice-over, a woman’s voice slowly and immersively tells the story, through the eyes of a first-person narrator, of an unnamed character, who wakes up, on an average day – he or she has to go to work –, drinks her coffee too quickly, races down the flight of stairs of her apartment building, but then pauses because she notices that something is off. The whole city is covered in mist, and as she walks down the street to find her bus stop, she doesn’t recognize anything anymore and the more she walks on, the more the landscape surrounding her begins to change, to fall into ruins, or to evaporate and disappear. Finally, an unknown man in the mist walks up to the narrator and asks what she is still doing in a city, swallowed by the fog, that everybody else seems to have fled or abandoned. The narrator seems at a loss, realizing that she is in a completely different place altogether, or maybe she is nowhere (not in the material world) anymore.

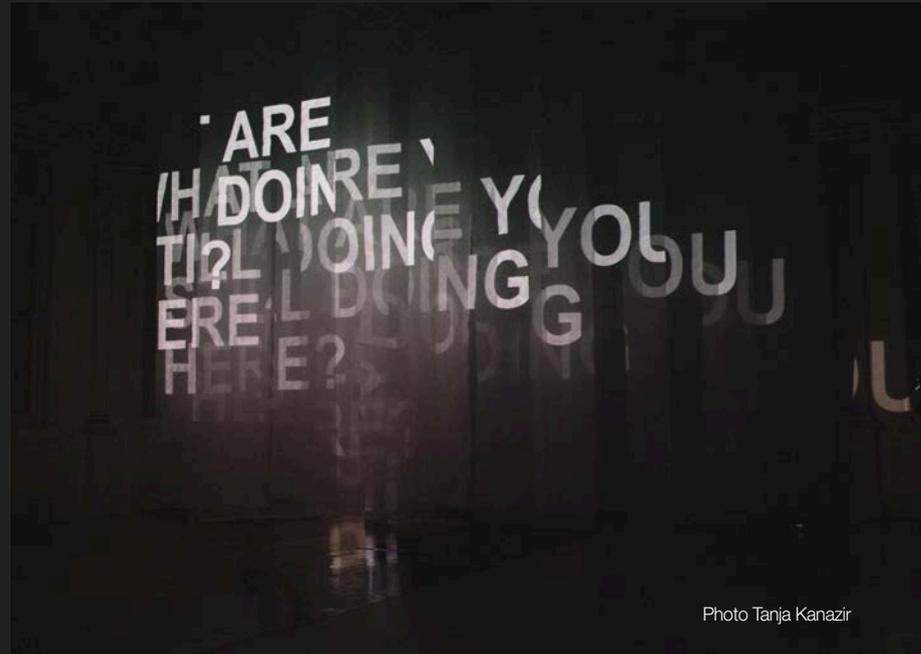
The story culminates with the appearance of the woman behind the voice (Elsa Rauchs) on stage, making an attempt of defining, through a poetic list of oxymorons, the “moment of ultimate freedom”, which is: the infinite albeit incredibly brief moment right before a choice (a decision) is made.

While the story unfolds, images of untrodden paths in the woods, of mouldy cellars, of mist-drowned plains, or streams of water appear on long white veils that hang from the ceiling. Rather than retelling the same story, they (the images, but also the sounds and noises) rhythmically accompany the story through associative imagery that leaves everything open to suggestive discovery and interpretation. Thus, “The Place, it has a name” is a multi-layered installation, which takes the spectator on an immersive journey, but builds up its signification and meaning through the combination of its different artistic elements.

Largely inspired by Tarkovsky’s movie *Stalker*, which tells the story of a mysterious place called the “Zone”, at the heart of which there’s a room that grants all the wishes to whoever steps inside, “The Place, it has a name”, reimagines the “Zone” as a place of meandering, of errancy, of loss of control, and thus, of a certain kind of freedom which has to be uncovered by the narrator.

Finally, the installation asks the question of man’s desire for fulfilment and what the terms of such fulfilment are: security, goods, spirituality, idleness, or even letting go.

“The Place, It Has a Name” is part of the FREIRAUM (Free Space) project of the Goethe-Institut. The aim of the project is to assess the state of freedom in Europe’s cities. In Luxembourg and Rijeka the project has been jointly carried out by Institut Pierre Werner and Goethe-Institut Kroatien with the help of the University of Luxembourg, Kasemattentheater, Luxembourg Center for Architecture and Drugo more.



Juni

DAS HAU- PROJEKT

Nach Texten von Arnold Hau, Robert Gernhardt,
F. W. Bernstein, F. K. Waechter, u.a.

mit Nickel Bösenberg, Dominik Raneburger und
Pitt Simon

Textauswahl und Regie Jacques Schiltz

Vorstellungen im Juni 2021 **im Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters



Arnold Hau (* Januar 1900 in Ratzeburg † unbekanntes Todesdatum): Dichter, Denker, Zeichner, Philosoph, Naturforscher, Filmmacher, Städteplaner, Polemiker, Universalgelehrter. Niemand hat Vergleichbares zur Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts beigetragen; niemand wurde auf dilettantischere Weise von den Geistes- und Kulturwissenschaften übersehen als der Autor der berühmten Verse: „Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche.“

In den sechziger Jahren begannen drei Gründungsmitglieder der *Neuen Frankfurter Schule*¹ und spätere Gründungsväter des Magazins *Titanic* – Robert Gernhardt, F. W. Bernstein und F. K. Waechter – sämtliche auffindbaren Werke des Genies zu sammeln, und veröffentlichten diese in dem biographischen Band *Die Wahrheit über Arnold Hau*, sowie in der Zeitschrift *pardon* unter der Kolumne *Welt im Spiegel (WimS)*. Von 1969 bis 1981 bemühte sich die Gruppe Arnold Hau das kinematographische Erbe Arnold Haus zu bewahren. Obwohl zahlreiche Meisterwerke leider wohl

ewig verschollen bleiben werden, konnten einige seltene Perlen der siebten Kunst gerettet werden, darunter das bildgewaltige Epos *Milchkännchen und Fischstäbchen in der Antarktis*, *Die Hau-Schau* sowie der dokumentarisch angehauchte Kurzfilm *Der Bayerische Wald mit den Augen eines Arschfickers* gesehen.

Trugen diese Bemühungen zweifellos dazu bei, sein umfassendes Oeuvre einem größeren Publikum zugänglich zu machen, bleiben Person und Wirken Arnold Haus weiterhin fast gänzlich im Dunkeln. Um dieses peinliche Versäumnis der akademischen und literarischen Milieus ein für alle Mal nachzuholen, nehmen sich drei Schauspieler und ein Regisseur mit nicht abgeschlossenem Germanistikstudium eine ganze Woche Zeit, um im Kasemattentheater ein aufklärerisches und notwendiges Symposium vorzubereiten, damit der Name Arnold Hau endlich in einem Atemzug mit seinen Ebenbürtigen (Goethe, Schiller, Mozart, Einstein) genannt werden kann. Wesentliche Teile der Kulturgeschichte müssen neu geschrieben werden!

¹ Als *Neue Frankfurter Schule* (NFS) bezeichnet man eine Gruppe von Schriftstellern, Zeichnern, Satirikern und Karikaturisten, die in den 1960er und 1970er Jahren aus den Redaktionen der Satirezeitschriften „Pardon“ (1962-1982) und „Titanic“ (gegründet 1979) hervorging. Den Namen NFS gab sich die Gruppe jedoch erst zu Beginn der 1980er Jahre – in Anlehnung an die Frankfurter Schule, die sich unter Federführung der Philosophen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in den 1920er und 1930er Jahren am Frankfurter Institut für Sozialforschung etabliert hatte. Der Bezug zur Frankfurter Schule ist bewusst zweideutig. Einerseits kann man ihn satirisch verstehen, denn wörtliche oder verfremdete Zitate von Adorno und anderen bedeutenden Philosophen spielten in der literarischen Praxis der NFS eine wichtige Rolle, z. B. Robert Gernhardts Humoresken „Es gibt kein richtiges Leben im valschen“ (1987). Es gibt jedoch auch ernsthafte Verbindungen, denn sowohl Horkheimer und Adorno als auch zahlreiche Mitglieder der NFS sahen die Kulturkritik im Zentrum ihres Schaffens. Zu den charakteristischen Stilelementen der NFS gehört das Spiel mit der Sprache, die Verbindung von Literatur, Comic, Cartoon und Film, der Verfremdungseffekt, das Nebeneinander von Tiefsinn und Blödelei, von Nonsens und kritischem Scharfblick.

HYDRE-ABEND

2012 gründete Ian De Toffoli zusammen mit den Schauspielern Luc Schiltz und Pitt Simon den Literaturverlag Hyde, der unter anderem auf zeitgenössische Theaterstücke spezialisiert ist. Die Verbindungen zwischen dem kleinen Verlag und dem Kasemattentheater sind vielfältig. Der 2013 bei Hyde erschienene Band FABULA RASA beruht auf einem Leseabend mit neuer luxemburgischer Literatur, der vom Kasemattentheater initiiert wurde. In der Spielzeit 2015/2016 ist Ian De Toffoli einer der Autoren des Theaterabends „Furcht und Wohlstand des Luxemburger Landes“, einer Produktion des Kasemattentheaters. Die Texte dieses Abends erscheinen kurz darauf im Hyde Verlag unter dem Titel MIGRANT. Danach führt das Hyde-Team das Stück „Refugium“ mit Pitt Simon und Luc Schiltz im Kasemattentheater auf, das die Einflussmöglichkeiten des Einzelnen in einer vermehrt dystopischen Gesellschaft debattiert. Der Text des Stücks EN TIGER AM ROUSEGÄERTCHEN von Marc Limpach, einer Koproduktion der TdVL mit dem Kasemattentheater, erscheint Ende 2016 wieder im Hyde Verlag. Und die schönsten Feiern des Hyde Verlags fanden bisher sowieso immer an der Bar des Kasemattentheaters statt.

Das genaue Datum dieses Abends wird an einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

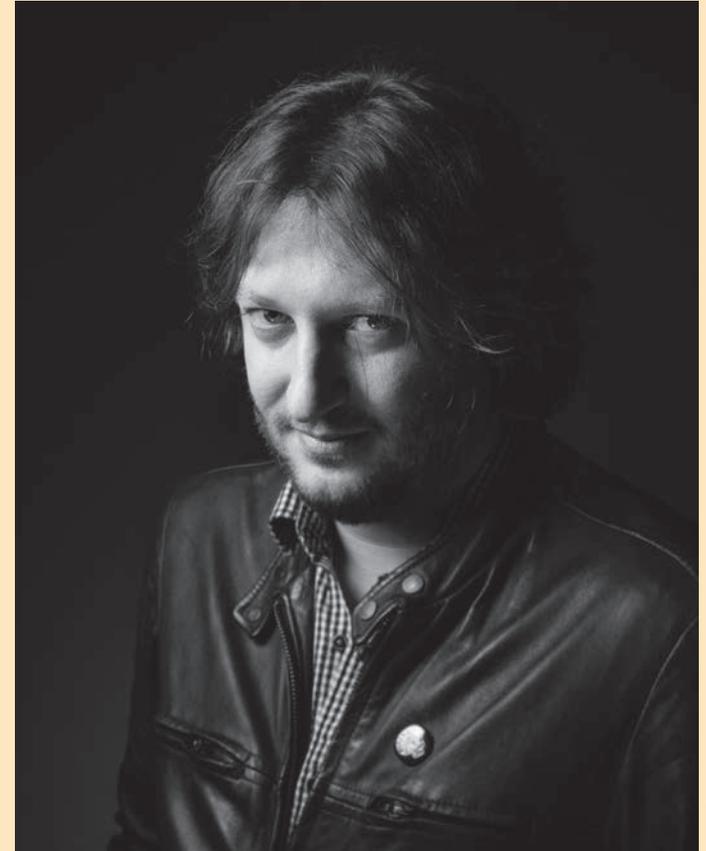
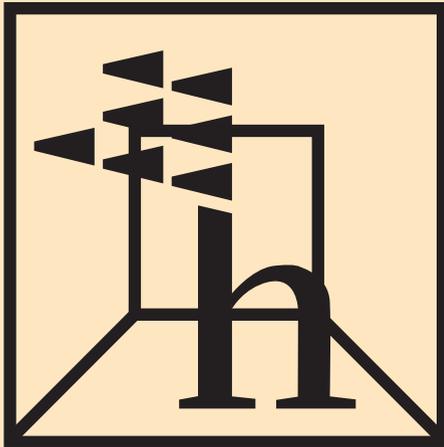


Foto: Philippe Matsas

Ian De Toffoli, Hausautor der Spielzeit 2020/2021

SOMMERTHEATER in den
Bock-Kasematten

JUDAS

Zwei Monologe über einen Verrat

von Lot Vekemans / Walter Jens

mit Luc Schiltz / Serge Tonnar

Regie Anne Simon / Marion Rothhaar

Vorstellungen in den Bock-Kasematten im August 2021

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters
mit dem Künstlerkollektiv MASKÉNADA und
mit der Unterstützung der Stadt Luxemburg



Der Name Judas Ischariot steht für Verrat. Dieser Mensch ist gar eingegangen in die Geschichte als der Prototyp eines Verräters: Judas, der Mann welcher Jesus aus Geldgier für 30 Silberlinge an seine Feinde auslieferte und sie mit dem berühmten „Judaskuss“ zu ihm führte. Ein Mann, der jahrhundertlang von jedem guten Christen geschmäht wurde. Doch wäre ohne diesen Menschen und ohne seinen Judaskuss das Christentum nie zu einer der großen Weltreligionen geworden... Es gibt in jedem Zeitalter Spekulationen über Judas und seine Motive. Nach mehr als zweitausend Jahren ist es an der Zeit, dass Judas selber spricht: In dem Monolog von Lot Vekemans, verkörpert durch Luc Schiltz, begeht er einen letzten Versuch, seine Tat wieder auf ein menschliches Maß zurück zu bringen und sein Publikum dahin zu führen, wo es lieber nicht sein möchte: zu dem Judas in sich selbst. Zeit also für eine Rehabilitation, zumindest für ein differenzierteres Bild dieser ambivalenten Persönlichkeit? Auch in der Verteidigungsrede des Judas Ischariot von Walter Jens, interpretiert von Serge Tonnar, werden Gewissheiten hinterfragt. „Was war denn du verraten“, fragt Judas, „Jesus‘ Aufenthaltsort? Den kannten



Tausende. Sein großes Geheimnis, dass er Gottes Sohn sei? Das hat er selbst gesagt, vor allen Leuten!“ Und das ist nur der Anfang von vielen Unstimmigkeiten einer Geschichte, die bis heute mehr geglaubt als befragt wurde. Was ist Verrat, was ist Lüge, was die Wahrheit? Fake news?

Für diese außergewöhnliche Doppelmonologproduktion im Sommer 2020 kehrt das Kasemattentheater an seinen Ursprungsort zurück, der ihm seinen Namen gegeben hat: die historischen Bock-Kasematten. Bereits im Jahr seiner Gründung war die Idee entstanden, Theaterstücke in deutscher und französischer Sprache in den Festungsanlagen der Stadt Luxemburg, den Kasematten, zu inszenieren. *La leçon* und *La jeune fille à marier* von Ionesco waren im Juli 1965 die ersten Inszenierungen in den Bockkasematten. Tun Deutsch hatte die spontane Idee bei einer Besichtigung der Kasematten mit ausländischen Schauspielerfreunden. Und bald schon wurde das *Großherzogliche Zentrum für Schauspielkunst* im Volksmund und in der Presse nach dem ungewöhnlichen Ort benannt, an dem seine wichtigsten Produktionen in den nächsten Jahren stattfanden: *Kasemattentheater*.

DER KASEMATTEN-PASS

mehr als nur ein Abonnement.

Theater hat eine Botschaft:

erhalten Sie jetzt Ihren PASS bei uns!

Zum Pauschal-Preis von 180.- EUR (90.- für Studenten) können Sie, bei rechtzeitiger Reservierung, sämtliche Produktionen des Kasemattentheaters in der Spielzeit 2020-2021 an einem Datum Ihrer Wahl und ohne Aufpreis besuchen.

Sie können ab sofort Ihren Kasematten-PASS per E-mail (ticket@kasemattentheater.lu) oder direkt per Überweisung bestellen. Reservieren Sie Ihren Platz und legen Sie an der Abendkasse einfach Ihren Kasematten-PASS vor. Falls die Vorstellungen an anderen Veranstaltungsorten stattfinden, kontaktieren Sie uns bitte im Voraus über ticket@kasemattentheater.lu. Die Theaterpässe sind persönlich und können nicht an Drittpersonen weitergegeben werden.

Überweisen Sie den Betrag von 180.- EUR (90.- EUR für Studenten) auf unser Bankkonto:
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.
CCPL LU52 1111 0345 4311 0000
Mitteilung « Kasematten-PASS 2020–2021 »

Werden Sie Mitglied im Kasemattentheater für einen Mitgliedsbeitrag ab 25 Euro!

Für weitere Informationen: www.kasemattentheater.lu

Ticketbestellung (Tickets an der Abendkasse)

E-mail: ticket@kasemattentheater.lu

Das Kasemattentheater akzeptiert den Kulturpass (cultural.lu). Unsere Vorstellungen sind gekennzeichnet wenn sie für Blinde und Menschen mit Sehbeschwerden geeignet sind. Menschen mit Gehbehinderung sind gebeten uns telefonisch oder per Mail zu informieren. (info@kasemattentheater.lu / 691708392)

Während der Dauer der Vorstellungen steht Ihnen ein Parkplatz neben dem Theater zur Verfügung.

Ein kostenpflichtiges Parkhaus befindet sich in unmittelbarer Umgebung (Parking *Piscine de Bonnevoie*).

Kein Einlass nach Beginn der Vorstellung.



Gründer Tun Deutsch (1932-1977)

Ehrenpräsident Pierre Capesius (1930-2013)

TEAM 2020-2021

Präsident Lex Weyer

Verwaltungsrat / Conseil d'administration

Eugénie Anselin, Françoise Deutsch, Franz Fayot, Danielle Hoffelt, Frank Hoffmann, Isabelle Kieffer, Marc Limpach, Désirée Nosbusch, Guy Schaack, Ian De Toffoli, Lisi Trierweiler, Lex Weyer

Ehrenmitglied Liette Majerus

Dramaturgie Marc Limpach

Technische Leitung Pascal Klein

Öffentlichkeitsarbeit / Tickets / Verwaltung

Mahlia Theismann, Lisi Trierweiler

Bar

Isabelle Kieffer, Guy Schaack, Steve Faltz, Claude Faber, Serge Rohmann, Elliott Weyer

Schauspiel / Regie / Text / Musik / Bühne

Eugénie Anselin, Marc Baum, Jean Bermes, Nickel Bösenberg, Ian De Toffoli, August Diehl, Véronique Fauconnet, Misch Feinen, Claude Frisoni, Sara Goerres, Nataša Grujovic, Catherine Janke, Marie Jung, Daliah Kentges, Nora Koenig, Lisa Kohl, Franz Liebig, Marc Limpach, Rosalie Maes, Charel Meder, Ilja Niederkirchner, Dominik Raneburger, Elsa Rauchs, Michel Reis, Sarah Rock, Konstantin Rommelfangen, Marion Rothaar, Antoine de Saint Phalle, Anne Schiltz, Anouk Schiltz, Jacques Schiltz, Luc Schiltz, Benjamin Schönecker, Moritz Schönecker, Paul Schumacher, Anne Simon, Pitt Simon, Fanny Sorigo, Max Thommes, Serge Tonnar, Georges Urwald, Anouk Wagener, Claire Wagener, Timo Wagner, Dagmar Weitze, Jules Werner u.a.



© *George Tete*
Lesung 1919 • Foto Tete Queiroga

Wir danken der Stadt Luxemburg, dem Ministère de la Culture und dem Fonds Culturel National für ihre Unterstützung.



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Culture



FONDS
CULTUREL
NATIONAL

Impressum

Herausgeber: Kasemattentheater
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.
14, rue du Puits / L-2355 Luxembourg
E-mail: info@kasemattentheater.lu

Verantwortlicher Redakteur: Lex Weyer
Redaktion: Marc Limpach
Layout: www.weyerdesign.lu

Ticketbestellung
E-mail: ticket@kasemattentheater.lu
www.kasemattentheater.lu





Kasematten-
theater

www.kasemattentheater.lu